

»Wissen Sie«, sagte Ann Kathrin, »was mir komisch vorkommt? Wenn Ihre Tochter von der Russenmafia bedroht wurde, wieso haben Sie sich dann nicht bei der Polizei gemeldet, wenn sie die ganze Nacht über nicht zu Hause war? Haben Sie sie überhaupt nicht vermisst? Wenn mein Sohn bedroht werden würde, ich wüsste immer, wo er sich aufhält und ... «

Sie fand jetzt selbst den Vergleich unpassend und schluckte die weiteren Sätze hinunter.

Er wand sich im Sessel wie ein an Land geworfener Fisch und versuchte, eine bequemere Haltung einzunehmen. Doch jedes Mal, wenn er sich wieder hinstellen wollte, deutete Ann Kathrin Klaasen ihm mit dem Zeigefinger an, dass er sich wieder setzen sollte. Ihre energische Art machte ihn kleinlaut. Weller gegenüber konnte er voll aufdrehen, doch etwas an der Kommissarin erinnerte ihn an seine Mutter. Gegen die hatte er sich auch nie wirklich zur Wehr setzen können. Es war ihr unwirscher Blick, der ihn innerlich auf Grundschulkindgröße schrumpfen ließ.

»Ich dachte doch, sie sei in Sicherheit«, jammerte er. »Sie hat es hier nicht mehr ausgehalten. Sie konnte doch ohne Tabletten überhaupt nicht mehr einschlafen. Sie schreckte nachts hoch, schrie vor Angst und ... Wir haben sie zu ihrer Freundin Silke gebracht.«

»Wer ist wir?«

»Na, der Markus und ich. Also, der Markus ist ihr Freund ... Die sind nicht verheiratet, aber die leben zusammen, hier oben über uns.«

»Wo ist Markus jetzt?«

Ann Kathrins Frage traf Herrn Henning unvorbereitet. Er sackte in sich zusammen.

»Er ... er ist doch nach Berlin gefahren, um ... Er wollte herausfinden, ob die Typen wirklich da wohnen.«

»Welche Typen?«

Er stöhnte. »Sie haben echt überhaupt keine Ahnung, was? Sie sind völlig blind. Vielleicht ist es besser, wenn ich meinen Anwalt anrufe, Herrn Hinrichs. Wir müssen Markus retten, nicht dass die den auch noch ... «

Seine Stimme erstarb.

»Ich werde Ihnen jetzt die Handschellen abnehmen, und dann erzählen Sie der Reihe nach. Und Sie machen keine Mätzchen.«

Jetzt meldete Weller sich zu Wort. »Ich stehe hier«, sagte er drohend, »und bei der ersten falschen Bewegung, da ... «

»Nein, keine Sorge, ich ... ich ... Mein Gott, Sie müssen das doch verstehen! Ich wollte Ihnen nichts tun. Ich bin nur im ersten Moment ... «

»Schon gut«, beschwichtigte Ann Kathrin ihn. »Kommissar Weller wird keine Anzeige erstatten wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt oder so etwas. Wir vergessen den Vorfall einfach. Aber jetzt reden wir vernünftig miteinander. Wer immer Ihre Tochter umgebracht hat – wir alle haben ein Interesse daran, ihn zu finden.«

Peter Henning war einverstanden und wirkte, als sei es ihm auch ernst. Doch er wollte zunächst seinen Schwiegersohn in spe anrufen.

Ann Kathrin war dagegen. »So eine Botschaft überbringt man nicht per Telefon. Wenn Sie ihn jetzt auf dem Handy anrufen und er mit dem Auto unterwegs ist – stellen Sie sich mal vor, was das auslösen kann.«

»Er ... er müsste schon bald wieder hier sein. Er wollte doch nur gucken, ob in der Markgrafenstraße 13 wirklich ein Herr Pjotr Sidorov wohnt.«

»Und deswegen fährt er nach Berlin?«, fragte Weller ungläubig.

Peter Henning ballte die rechte Faust. Die Knöchel traten weiß hervor.

Weller stellte sich so hin, dass er notfalls einen Angriff parieren konnte. Aber Peter Henning schlug mit der Faust nur mehrfach gegen die Sessellehne.

»Ja klar – wenn Sie uns geholfen hätten, wäre ja alles leichter gewesen!«

Dann erstickte Peter Hennings Stimme in einem Schwall von Tränen.

Ann Kathrin kannte das. Manche Menschen wurden, wenn sie die Nachricht vom gewaltsamen Tod eines Angehörigen bekamen, zunächst aggressiv. Andere fingen an zu lachen, redeten alltägliches Zeug daher oder schalteten das Fernsehgerät ein. Einmal hatte sie sogar erlebt, dass jemand seinen Heimtrainer hervorgeholt hatte und mit sportlichen Übungen begann.

Erst langsam sickerte so eine Nachricht in die menschliche Seele hinein. Es dauerte manchmal Tage, bis der Schmerz jemanden wirklich erfasste. Bei Mareike Hennings Vater war es jetzt so weit.

In den Akten las sich das alles kühl, sachlich, ja unspektakulär. Die Emotionen waren raus, es war Papier geworden. Ann Kathrin war froh, im Büro aus der aufgeheizten Stimmung heraus zu sein und sich dem Fall sachlicher widmen zu können.

Ihre Nase spielte immer noch verrückt. Sie hatte bereits die zweite Packung Papiertaschentücher aufgebraucht. Ihre Augen trännten, und Weller gab ihr mit einer zarten Anspielung den Tipp, für heute Feierabend zu machen.

»Du hast die Nase voll, Ann«, lächelte er. »Mach Feierabend. Du hast eh noch mehr als hundert Überstunden abzufeiern.«

Weller machte sich einen doppelten Espresso. Ann Kathrin lehnte ab. Sie trank ein Glas heißes Wasser. Sie hatte das Gefühl, das könnte ihr jetzt guttun.

Nach Lage der Akten hatte alles ganz harmlos angefangen. Mareike Henning hatte am Sonntagmorgen mit ihrer Freundin Silke Beewen einen Ausflug nach Norddeich gemacht. Sie parkten direkt am Deich in der Nähe vom Diekster Köken, um einen Spaziergang am Meer zu machen. Neben ihnen stand ein schwarzer Porsche. Als Mareike Henning ausstieg, kam der Fahrer des Fahrzeugs, Herr Meuling, und beschimpfte sie, sie habe beim Aussteigen mit der Tür sein Fahrzeug beschädigt. Mareike Henning bestritt diese Behauptung, außerdem sei ja sein Fahrzeug deutlich sichtbar unbeschädigt. Sie habe seinen Wagen nicht einmal berührt.

Silke Beewen nahm das Ganze auch in Augenschein. Die beiden Frauen empfanden Herrn Meuling als recht aggressiv und schlugen schließlich vor, doch die Polizei zu rufen, wenn er glaube, dass sie etwas beschädigt hätten. Die Polizei würde zweifellos sofort feststellen, dass kein Schaden entstanden sei.

Daraufhin entfernte sich Herr Meuling.

Die beiden Freundinnen gingen am Deich spazieren, und als sie nach einer knappen Stunde zurückkamen, klebte an Mareike Hennings Wagen ein Zettel, sie möge bitte Herrn Dieter Meuling in Duisburg anrufen, um ihm einen Vorschlag zu unterbreiten, wie sie sich die Schadensregelung vorstelle. Daneben die Handynummer von Meuling.

Mareike Henning nahm das nicht ernst. Eine Woche später erschienen bei ihr zwei Polizeibeamte aus Norden, denn Dieter Meuling hatte inzwischen die Polizei um Mithilfe gebeten. Sein Wagen sei beschädigt worden, Frau Henning hätte Fahrerflucht begangen. Er hätte aber ihr Kennzeichen notiert. Die Beamten kamen, weil Mareike Henning wegen Fahrerflucht angezeigt worden war.

Glücklicherweise war an diesem Abend die Freundin, Silke Beewen, ebenfalls anwesend. Auch Peter Henning befand sich im Haus.

Mareike Henning stellte fast ein bisschen belustigt fest, dass Fahrerflucht immer nur der begeht, der wegfährt, nicht der, der bleibt. Dies sei ein Prinzip von Flucht. Der schwarze Porsche sei weggefahren, sie selbst habe dort ihr Fahrzeug stehenlassen und sei am Deich spazieren gegangen. Von Fahrerflucht könne also gar keine Rede sein.

Die Beamten gaben sich damit zufrieden und baten Frau Henning, sich mit Herrn Meuling in Verbindung zu setzen. Frau Henning schrieb ihm einen Brief, in dem sie noch einmal erklärte, sie habe keinen Schaden verursacht und deshalb wolle sie auch

keinen begleichen. Sie äußerte sich natürlich sehr befremdet darüber, warum Herr Meuling ihr zwei Polizeibeamte ins Haus geschickt habe.

Wenige Tage später erhielt Mareike Henning aus Duisburg von Herrn Meuling einen Brief, in dem er sie aufforderte, zweihundertsechzig Euro an ihn zu zahlen, damit sei der Schaden erledigt.

Sie lehnte das ab. Daraufhin erhielt sie einen Einschreibebrief aus Berlin, Absender Pjotr Sidorov, aus 10117 Berlin-Mitte, Markgrafenstraße 13. In dem Brief bezeichnete Herr Sidorov sich als Inkassobeauftragter und schrieb wörtlich, bei Nichtzahlung könne Mareike Henning »todsicher davon ausgehen«, dass die Kommunikation mit ihr in einer Sprache fortgesetzt werde, die sie dann auch verstehe. Die Zahlung müsste bis zum 15. April eingegangen sein. Angegeben war die Kontonummer von Herrn Meuling aus Duisburg. Bezeichnenderweise hatte das Inkassobüro von Herrn Sidorov keinen Briefkopf und der Brief war nicht unterschrieben.

Mit diesem Einschreibebrief ging Frau Henning sofort zur Polizeiinspektion Norden, Am Markt 10. Dort nahm PK Schrader die Strafanzeige wegen Bedrohung und Nötigung auf. Schrader leitete die Angelegenheit wenige Tage später an den Kollegen Jürgen Harms vom Ermittlungsdienst weiter. Dieser übergab alles der Staatsanwaltschaft Aurich.

Aus einem internen Vermerk ging hervor, dass Mareike Henning, ihr Verlobter und ihr Vater in regelmäßigen Abständen bei der Polizeiinspektion anriefen, um von Schrader zu erfahren, wie der Stand der Dinge sei. Er lehnte dies ab und sagte ihnen, wenn sie etwas wissen wollten, müssten sie sich einen Anwalt nehmen, nur der könne Akteneinsicht verlangen.

Insbesondere wollte Frau Henning natürlich wissen, ob es in Berlin wirklich einen Herrn Sidorov gab und ob er ein stadtbekannter Schläger sei. Sie versuchte einzuschätzen, wie bedrohlich die Situation wirklich war.

Inzwischen verstrich der ihr gesetzte Termin 15. April, ohne dass die Untersuchungen vorangekommen waren. Die Staatsanwaltschaft Aurich gab den Vorgang zur weiteren Ermittlung nach Berlin.

Unter dem Briefkopf des Polizeipräsidenten in Berlin lag ein Tätigkeitsbericht vom 21. April vor. Inzwischen war die Frau Henning gesetzte Frist also um eine Woche überschritten.

Kopfschüttelnd las Ann Kathrin Klaasen Weller den Bericht aus Berlin vor: »Tatsächlich ist in 10117 Berlin-Mitte eine Markgrafenstraße 13 nicht existent. Vielmehr ist in 10969 Berlin (Kreuzberg) in der Verlängerung der in Berlin-Mitte

befindlichen Markgrafenstraße die Markgrafenstraße 12–14 vorhanden. Es handelt sich gemäß am gestrigen Tag geführter Ermittlungen vor Ort um ein reines Büro/Geschäftshaus. Anhaltspunkte für das Vorhandensein eines Inkassounternehmens oder einer Person namens Pjotr Sidorov waren nicht vorhanden. Gemäß Aussagen ist für das Gebäude die Delta-Lloyd-Immobilien, Lietzenburger Straße 51, 10789 Berlin, verwaltend tätig. Aufgrund von Urlaub der Sachbearbeiterin sei jedoch in dringenden Fällen mit dem zuständigen Hausmeister Rücksprache zu halten. Herr Bauer gab auf fernmündliche Nachfrage an, im fraglichen Haus sei tatsächlich kein Inkassounternehmen tätig, ein Herr Sidorov sei ihm unbekannt. Einwohnermelderechtlich konnte innerhalb Berlins eine Person namens Pjotr Sidorov nicht ermittelt werden. Der Vorgang wird von hier aus der Staatsanwaltschaft Aurich zurückgesandt.«

Weller nippte an seinem Espresso. »Ja, was hast du denn geglaubt? Natürlich gab es diesen Sidorov nicht. Entweder hat der Meuling den bloß erfunden, um Druck auf Frau Henning zu machen, oder ... «

Ann Kathrin walkte sich das Gesicht durch und atmete schwer. » ... oder die Herren machen das regelmäßig. Stell dir das doch mal vor. Es ist ein einträgliches Geschäft. Die fahren einen hochwertigen Sportwagen in ein viel frequentiertes Touristengebiet, stehen in der Nähe und warten nur darauf, dass jemand neben ihnen parkt. Mit dem legen sie sich dann an und beschuldigen ihn. Wer wäre nicht bereit, ein paar Euro zu investieren, um den Ärger los zu sein? Wenn die Leute die Polizei rufen wollen, geht der natürlich, weil ja kein Schaden entstanden ist und das Ganze nicht polizeilich registriert werden soll. Wer nicht an Ort und Stelle zahlt, kriegt Post von ihm. Ich kenne eine Menge Leute, die das Geld überweisen würden, wenn man ihnen androht, sie sonst zusammenschlagen. Das Ganze ist doch nichts weiter als simple Erpressung, und der Sachschaden wird nur vorgetäuscht, damit man Herrn Meuling nicht sofort wegen Erpressung und Nötigung verhaften kann. So sieht es wenigstens noch so aus, als hätte er versucht, zu seinem Recht zu kommen.«

Weller stellte seinen Espresso ab und nahm Ann Kathrins Idee auf: »Stell dir mal vor«, sagte er, »die machen das nur zehnmal am Tag. Macht bei zweihundertsechzig Euro schon zweitausendsechshundert. Das ist mehr, als ich im Monat verdiene.«

Ann Kathrin stand auf und ging wieder auf und ab. »Es ist auch clever von ihnen, nicht ein paar tausend Euro zu verlangen, denn dann würde sich jeder einen Anwalt nehmen und kämpfen. Aber das ist genau so eine Summe, die man noch verschmerzen kann. Hauptsache, man ist den ganzen Ärger los.«